Leadership durch nachhaltiges Wachstum

Dr. Günther Bachmann

Thesen zum Vortrag des gleichnamigen 6. Executive Roundtable der American Chamber of Commerce, Frankfurt, 8. September 2011, (erweiterte Fassung)

Sehr geehrte Frau Burns, sehr geehrter Herr Irvin,

ich danke Ihnen sehr für die Einladung. In der Tat: Richtungssicherheit und Führungskraft in der Wirtschaft erfordern Orientierung und Wertmaßstäbe. Das Konzept der „Nachhaltigkeit“ liefert sie, jedenfalls wenn es ohne kurzatmige Werbeflausen ernst genommen wird. Nötig ist aber ein neues Denken – auf allen Ebenen der Führung und Ausführung, der Privatwirtschaft und im öffentlichen Raum – ohne das es mit dem Leadership nichts wird. Mehr davon ist nötig. Dazu will ich ermuntern. Ich will Sie als Business Community zu verstärkten Engagement zum Thema Green Economy auffordern. Hier liegen noch zu viele Chancen ungenutzt brach.

I

Ich hatte die Ehre und herausfordernde Aufgabe, in der Ethik Kommission von Herrn Prof. Töpfer und Herrn Prof. Kleiner mitzuwirken. Die Kommission hat sich für einen Ausstieg aus der Kernenergie ausgesprochen und zum Einstieg in alternative Energiequellen. Ihre Schlüsselbegriffe für die ethische Bewertung zukünftiger Energieversorgung und der Kernenergie sind Nachhaltigkeit und Verantwortung. Der Einstieg in eine Energieversorgung ohne Nukleartechnik ist ein Megaprogramm zur nachhaltigen Wirtschaft. Viele, auch im Ausland, schrecken davor zurück und halten das für kaum machbar. Und in der Tat, die Kommission hat nicht davon gesprochen, dass es einfach wäre. Sie hat auf die Zielkonflikte zwischen Kosten und Wettbewerb, Importen und Unabhängigkeit, Klimaschutz und Kraftwerksinvestitionen, Sicherheit und Netzleistung etc. hingewiesen. Diese Zielkonflikte sind nicht per Federstrich zu lösen. Sie verlangen sorgfältige politische Prozesse. Die Bewältigung und Lösung der Zielkonflikte erfordert ein neues Denken und neue politische Verfahren zur Steuerung, zum Monitoring und zur Beteiligung der Menschen. Sie hat aber auch klar aufgezeigt, dass die Kreativität und Lernbereitschaft unserer Gesellschaft immer wieder bestätigt hat, dass auch große Veränderungen erfolgreich waren, wenn sie im gesellschaftlichen Konsens getragen worden sind. In diesem Sinn hat die Kommission ein „Gemeinschaftswerk Energiezukunft Deutschlands“ vorgeschlagen.

Die „nachhaltige Wirtschaft“ ist Teil davon. Der Energiewende wird erhebliche ökonomische und technische Möglichkeiten für die deutsche Wirtschaft und Industrie bieten und zu einem Zugewinn an Arbeitsplätzen führen.

Der nominelle Finanzierungsbedarf für die Energiewende, soweit die Kosten für ergänzende Stromnetze und Kraftwerkskapazitäten abschätzbar sind, ist beträchtlich. Aber der Finanzbedarf lässt sich eben auch als Antreiber von Wachstum verstehen, weil die notwendigen Investitionen in die Energieversorgung und ihre Infrastruktur vielfältige Erträge auslösen. Die Ethik-Kommission sieht den schrittweisen Ausstieg aus der Nutzung der Kernenergie als eine außerordentliche Herausforderung für alle Beteiligten, und zugleich für

eine Quelle von neuen Chancen für das Mitwirken der Bürger bei dezentralen Entscheidungen.

Dabei geht es auch um bedeutende, ordnungspolitische Fragen: Wer stellt eigentlich welche Infrastrukturen für das nachhaltige Wirtschaften bereit? Wie viel Staat braucht die Nachhaltige Wirtschaft? Ist der Schwenk zur Nachhaltigkeit für die Akteure in der Wirtschaft bereits ein selbsttragender Prozess? Wie schaffen wir Vertrauen in Sustainability – Made in Germany, und wie kann die oft ja eher etwas diffuse und ungenaue Verwendung des Begriffs „Nachhaltigkeit“ inhaltlich zuverlässiger werden, sodass man besser weiß, was gemeint ist, wenn von Nachhaltigkeit die Rede ist?

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise ist eine Krise des öffentlichen Fiskalsystems und sie ist eine Konjunkturkrise. Wäre das alles, dann wäre es herausfordernd genug. Aber die Krise ist viel mehr als das. Sie hat auch Züge einer Krise des Denkens und der Konzepte. Ich meine damit Folgendes: Das eigentlich krisenhafte Dilemma ist, dass das neue Denken – die Nachhaltigkeit – noch lange nicht Allgemeingut geworden ist, also noch nicht als Lösung gesehen wird, während aber das alte Denken auch keine Lösungen mehr bietet. Das gleichzeitige Noch-Nicht und Nicht-Mehr ist eine Quelle für Unsicherheit.

II

1992 hat der erste Weltgipfel in Rio de Janeiro die beiden Begriffe Umwelt und Entwicklung zusammengebracht. Im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung sollen Bedürfnisse der heutigen Generationen im Hinblick auf die Ressourcen: das Klima, die Umwelt, die Finanzen auf eine Weise befriedigt werden, dass auch das in Zukunft möglich ist. 2012 soll nun der Begriff Wirtschaft hinzugefügt werden: Nachhaltiges Wirtschaften wird in der Diktion des Weltgipfels im nächsten Jahr als Green Economy bezeichnet.

Dieser Begriff ist in Deutschland unbeliebt. Manche sehen ihn als diskriminierend, weil sie unterstellen, dass ein Teil der Wirtschaft in die Ecke einer braunen, schwarzen oder sonst andersfarbigen Wirtschaft abqualifiziert wird. Manchen ist das „green“ auch einfach zu nahe am deutschen politischen Grün.

Ich meine, diese Vorbehalte sind nicht zeitgemäß. Der Begriff green economy ist international gesetzt. Und es ist doch sachlich völlig klar, dass die Herausforderung der Nachhaltigkeit alle angeht und kein Unternehmen und keine Institution von dem schrittweisen Wandel hin zu einer auf den Prinzipien der Nachhaltigkeit beruhenden sozialen Marktwirtschaft ausgeschlossen sein kann. Das unterstreicht ja auch die Vergabe des seit vier Jahren in Deutschland etablierten Deutschen Nachhaltigkeitspreises.

Ich will aber die Vorbehalte durchaus ernst nehmen. Sie zeigen nämlich auch, dass die Protagonisten der „nachhaltigen Wirtschaft“ immer noch zu wenige sind und dass es ihnen an gesellschaftlicher Durchschlagskraft fehlt.

Deswegen müssen wir Wachstum reden. Sie alle kennen das Motto: Wir kaufen Dinge, die wir nicht brauchen mit Geld, das wir nicht wirklich haben, um sie an Menschen zu verschenken, die uns dafür hassen. In der Vorweihnachtszeit kann man das an sich selbst beobachten und jeder macht da so seine Erfahrungen. Das ist natürlich eine etwas oberflächliche, anekdotische Bemerkung. Aber sie macht dennoch auf ein wichtiges Phänomen aufmerksam:

Das numerische Wachstum, das wir zudem auf die Messzahl des Bruttosozialproduktes reduzieren, trägt nicht mehr automatisch zum Wohlstand bei. Es ist auch nicht mehr automatisch innovativ. Es bildet auch nicht die geschaffenen Werte ab, wenn man an die nichtentgeltliche Arbeit denkt, an die Bereitstellung öffentlicher Güter und an die nicht in Geldwerten ausdrückbaren Dienstleistungen der Natur. Das entspricht der Idee eines nachhaltigen Wirtschaftens nicht.

Aber die Alternative haben wir auch noch nicht ausgedacht. Zwar gibt es viele Vorschläge wie man ein Glücks-BIP messen könnte, und wie man Parameter für Wohlstand und Zufriedenheit der Menschen, aber auch für Nachhaltigkeit fassen könnte. Allerdings: Zur wirtschaftspolitischen Leitschnur hat es noch keiner gebracht. Wir sind daher gespannt auf das Ergebnis der laufenden Überlegungen im Deutschen Bundestag und bei Ökonomie-Sachverständigen.

Aus meiner Sicht wird die öffentliche Debatte einem zentraler Aspekt nicht gerecht, nämlich, dass Nachhaltiges Wirtschaften ein riesiges Wachstum verspricht. Das mag sich zunächst kontra-intuitiv anhören, wo viel von Suffizienz die Rede ist, von einer Praxis des Auskömmlichen, eine Ökonomie der Genügsamkeit und des rechten Maßes. Solche ethischen Maßstäbe haben durchaus ihren Wert und wir kennen alle Gelegenheiten, wo man sie besser einhielte. Das neue Denken (der Nachhaltigkeit) auch eine kritische Auseinandersetzung mit Verhaltensnormen und Gewohnheiten wie es diese Begriffe signalisieren.

Aber meines Erachtens ist es unabweisbar, dass eine nachhaltige Wirtschaft eine wachsende Wirtschaft sein wird. Konkret:

- Wenn wir Klimaschutz wollen, dann müssen wir die energetische Basis der Produktion und des Konsums von Grund auf verändern.
- Wenn wir die Mobilität der Menschen sichern wollen und das für bald neun Milliarden Menschen mit steigenden Lebensansprüchen, dann müssen wir nach völlig neuen Konzepten für die Fortbewegung fragen und sie am Ende auch baulich ermöglichen.
- Wenn wir für neun Milliarden Menschen Lebensmittel ohne Vergeudung und ohne Umweltschäden erzeugen wollen, dann bedeutet das eine agrarische Revolution.
- Wenn wir die Rohstoffe der Welt – denken Sie an die seltenen Erden, die für Hightechprodukte so wichtig sind – nicht mehr zu Abfällen degradieren, sondern weiter nutzen, dann bauen wir eine neue Industrie auf.
- Wenn wir die Häuser so umbauen, dass sie Energie erzeugen und nicht verbrauchen, und auch nur wenn die Geschwindigkeit der energetische Sanierung des deutschen Gebäudebestandes verdoppeln wollen (und das müssen wir aus Gründen des Klimaschutzes und der Energieversorgung), dann ist das eine riesige Veränderung des Kapitalstocks.

Wenn wir all dies tun, bedeutet das viel Arbeit, viel Investition, einen gigantischen Umbau. Ich nenne das Wachstum. Ein Wachstum, das alle bisherigen Wachstumsziffern in den Schatten stellen wird.

Aber auch grünes Wachstum wird nicht automatisch glücklich machen. Wir brauchen deshalb auch neue Antworten auf die Frage, was ist Wohlstand, Glück, Zufriedenheit. Die Diskussion um das „Beyond GDP“ ist richtig. Aber wir – und damit meine ich die Wirtschaft, die Gesellschaft, Europa – brauchen ein klares Konzept für das Wachstum, das sich nicht in Konjunkturprogrammen, Abwrack-Aktionen und adhoc-Investitionen erschöpft. Vielmehr

muss es strategisch die Infrastrukturen für ein nachhaltiges Wirtschaften schaffen und den Markt zur Investitionen befähigen und ermutigen. Es muss für verlässliche Signale zwischen den Marktteilnehmern sorgen, die Ziele, Schritte und Orientierungen auf Nachhaltigkeit geben.

III

Die Bundesregierung stellt derzeit einen Entwurf der Fortschreibung ihrer Nachhaltigkeitsstrategie zur gesellschaftlichen Diskussion. Es ist gut und folgerichtig, dass dieser Entwurf ein Schwerpunkt-Kapitel zum Thema nachhaltiges Wirtschaften enthält. Wie es überhaupt gut und folgerichtig ist, dass die Bundesregierungen seit 2002 Strategien zur nachhaltigen Entwicklung in Deutschland erarbeiten. Das ist ein ambitioniertes Vorhaben. Ziele und Indikatoren liegen vor, es gibt Schwerpunktthemen und gute Beispiele, das eigene Handeln zum Beispiel im Bereich der öffentlichen Beschaffung an den Maßstäben der Nachhaltigkeit auszurichten, die Bundesressorts öffentlich über ihre Nachhaltigkeits-Agenda berichten zu lassen und die Bevölkerung zum Mitreden einzuladen.

Die öffentliche Debatte ist aber seltsam flach. Sie ist wenig ambitioniert, weder in der Kritik noch in der Zustimmung zu dem Entwurf. Insbesondere das Thema Nachhaltiges Wirtschaften wird bisher nicht auf eine Art und Weise öffentlich debattiert, die der Herausforderung angemessen wäre. Deshalb plädiere ich – wie eingangs angekündigt – für mehr Engagement.

Zum Beispiel:

- Klarheit, wer soll was tun.

„Subjekte“ des Nachhaltigen Wirtschaftens sind Entscheidungsträger und im weiten Sinne Verantwortliche, also Unternehmer, deren Mitarbeiter und Stakeholder sowie der Staat im Sinne seiner Marktmacht (Beschaffung) und seiner Entscheidungskompetenz zur Schaffung neuer Märkte. Konsumenten und ihre Nachfrage können vermittels von Produkt-Informationen und Nachhaltigkeits-Siegel Wirkungen auslösen und sind Subjekte eines Nachhaltigen Wirtschaftens.

Oft begegnet man aber unklaren und verunklarenden Beschreibungen. Der Entwurf zum Fortschrittsbericht ist ein Beispiel. Er definiert den Begriff Nachhaltiges Wirtschaften¹ ohne die Nennung derjenigen, die handeln und Entscheidungen treffen.

Nur wenn man die Handlungskompetenz konkreter Menschen (Gruppen) klar adressiert, kann man über Produkte, Dienstleistungen, Performance und Bildungsstandards (skills) reden. Ohne ein Subjekt bleibt das Anliegen farblos.

- Peer Review

¹ *Nachhaltiges Wirtschaften in einem marktwirtschaftlichen Rahmen verfolgt gleichzeitig wirtschaftlichen Erfolg, sozialen Zusammenhalt, den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen und die Wahrnehmung internationaler Verantwortung. Es zielt darauf ab, diese Ziele in ein langfristig tragfähiges Gleichgewicht zu bringen und dadurch die gesamtgesellschaftliche Wohlfahrt zu steigern. Nachhaltiges Wirtschaften setzt auf einen verantwortungsvollen Umgang mit allen Ressourcen wie Luft, Wasser, Böden, biologischer Vielfalt und Ökosystemen, Rohstoffen, Arbeitskraft und Kapital. (S. 124)*

In der OECD gehören Peer Reviews zur Wirtschafts- und Umweltpolitik zum Standard des gegenseitigen Vergleichs und Lernens. Mit dem niederländischen und (2009) dem deutschen Peer Review haben sie auch in der Nachhaltigkeitspolitik Einzug gehalten.

Das Instrument des Peer Reviews eignet sich in besonderem Maße für die Analyse und Bewertung von Aktivitäten zur Green Economy, weil hier sehr verschiedene Ansätze vorliegen, das Gestaltungspotential hoch ist und das gegenseitige Lernen erst in den Anfängen steckt.

Es wäre erforderlich und zeitgerecht, einen internationalen Peer Review zu den Ansätzen des Nachhaltigen Wirtschaftens zu initiieren und diesen Gedanken auch im Rahmen der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie aufzunehmen.

- Befähigung

Vielfach wird in Betrieben und Organisationen über Sozialkompetenzen, soft skills, und ihr Verhältnis zu den hard skills, also die Kompetenzen in technischer und betriebswirtschaftlicher Hinsicht, gerätselt. Nun tritt mit der Nachhaltigkeitsthematik eine neue Anforderung an die Qualität der Ausbildung und des Miteinanderarbeitens auf. Das „Nachhaltige Wirtschaften“ erfordert neue Formen zur Integration von Teilaspekten (zum Beispiel entlang der Wertschöpfungskette oder als Vereinbarung zwischen Stakeholdern), der Werthaltung und im Hinblick auf das Prozessmanagement bei asymmetrisch-ungleichen Informationen.

Es ist sehr naheliegend, dass Nachhaltigkeitsberichte sich ganz generell diesen Anspruch auf integratives Denken exemplarisch stellen sollten. Der Entwurf zum Fortschrittsbericht kann sich hier noch verbessern. Die vom G 20 – Gipfel in Pittsburgh 2009 unterstützte, deutsche Initiative für eine Charta für nachhaltiges Wirtschaften wird genannt². Wo es an anderer Stelle um die Überwindung der Finanz- und Wirtschaftskrise geht, werden aber lediglich die Schuldenregel und den Energie- und Klimafonds angesprochen³. Fragmentierungen und Silodenken müssen überwunden werden, um Befähigungen zur Erarbeitung von Nachhaltigkeitskonzepten aufzubauen.

- Finanzmarktstabilität

Die Widerstandsfähigkeit der Fiskalsystems zu verbessern, ist ein wichtiges Anliegen der Nachhaltigkeit. Die Labilität der Finanzmärkte im Zeichen von Dollarschwäche und Eurokrise droht allen gut gemeinten Überlegungen zur Nachhaltigkeit entgegen zu wirken. Fiskalische Nachhaltigkeit zu schaffen, ist ebenso wichtig wie wirksame Maßnahmen gegen den Klimawandel zu ergreifen.

² „Deutschland setzt sich dafür ein, die Arbeiten an der Charta zielgerichtet fortzusetzen.“

³ „Ein „Weiter wie bisher“ kann es nicht geben. Die ordnungspolitischen Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft müssen gestärkt und das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung verwirklicht werden. Die Politik muss Rahmenbedingungen schaffen, die es den Unternehmen ermöglicht, Chancen für neue Wege und Innovationen zu ergreifen und zugleich Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen. Die Bundesregierung setzt sich auf europäischer und auf internationaler Ebene für eine Stärkung der ordnungspolitischen Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft und eine Ausrichtung auch der Finanzmärkte auf das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung ein.“ (S. 149)

Nachhaltigkeit sollte nicht auf das Thema Ökologie reduziert werden. Das bekommt letztlich auch der Öko-Politik nicht. Vielmehr gibt es auch eine (integrierte) Nachhaltigkeits-Agenda des Ökonomischen und des Sozialen. Hierzu hat der Nachhaltigkeitsrat zuletzt im Herbst 2010 angeregt, Indikatoren zur fiskalischen Stabilität (Staatsschuld, Stabilität der Finanzmärkte) festzulegen, um die Nachhaltigkeit besser „fassbar“ und einer politischen und wirtschaftlichen Steuerung zugänglich zu machen.

Heute ist dieser Impuls richtiger denn je. Gleichwohl sind Indikatoren zur fiskalischen Stabilität zwar Gegenstand der Geschäftsstrategien von großen Finanzinstituten. Es liegt im öffentlichen Interesse, die transparenten Informationsgrundlagen für eine Green Economy zu schaffen.

- Vision

Zukunftsvisionen zum *Made in Germany* sollten Bestandteil der Nachhaltigkeitsstrategie sein. Der Entwurf zitiert die – hervorragende – Studie zu einer internationalen und global erarbeiteten Vision 2050 des World Business Council for Sustainable Development. Auf nationaler Ebene gibt es keine vergleichbaren Arbeiten. Sie wären indessen für eine so stark auf Export ausgerichtete Volkswirtschaft durchaus hilfreich.

Auf Bitten der Bundesregierung und als Konsequenz aus dem internationalen Peer Review zur deutschen Nachhaltigkeitspolitik von 2009 hat der Nachhaltigkeitsrat ein Projekt zur Vision_2050 durchgeführt. Die politische Generation „U27“ hat Visionen für das Jahr 2050 erarbeitet. Der Nachhaltigkeitsrat plädiert dafür, solcherart Zukunftsausblicke regelmäßig und strukturell in die Nachhaltigkeitsstrategie einzubeziehen.

Der Erarbeitung langfristiger Roadmaps kommt eine Schlüsselrolle zu. Sie müssen Ziele und Schritte aufzeigen und Erwartungen an die Marktteilnehmer richten. Solche Roadmaps sind auf europäischer und deutscher Ebene teils schon unterwegs. Wichtig sind die Themen Energieeffizienz, Elektromobilität, Biomasse, Klima, Verkehr, Ressourceneffizienz, internet-basierte Energienutzungssysteme und smart grids).

Roadmaps sollten aus der Perspektive der Entscheider formuliert werden und die Spannung zwischen öffentlichem Interesse und Geschäftsfeld, zwischen Planungssicherheit und Verantwortung für Infrastruktur thematisieren, durchaus mit Blick auf den Ordnungsrahmen der sozialen Marktwirtschaft und seine Anpassung an die Erfordernisse der Nachhaltigkeit.

IV

Oft wird die Frage gestellt, warum müssen sich Unternehmen mit dem Thema Nachhaltigkeit beschäftigen? Zunächst: Sie müssen gar nicht. Es gibt keine gesetzliche Vorgabe, die die Unternehmen zwingen würde. Wenn sie sich mit Nachhaltigkeit beschäftigen, dann tun sie es, weil sie sich hiervon etwas versprechen.

Ich will Ihnen an dieser Stelle über ein Realexperiment berichten, das wir zurzeit unternehmen: die Erarbeitung des **Deutschen Nachhaltigkeitskodex**. Dieses Instrument sucht eine Verständigungsbasis von Unternehmen und Finanzmarktteilnehmern. Er versteht sich als eine zeitgemäße, intelligente Alternative zu den verpflichtenden Regelungen, die oftmals nur Umgehungsversuche auslösen. Der Nachhaltigkeitskodex stellt klar, was

Nachhaltigkeit bedeutet. Er baut auf der Tatsache auf, dass sich innovative Unternehmen in den letzten Jahren um konkrete und überprüfbare Nachhaltigkeitsangebote kümmern. Nachhaltigkeit muss dabei transparent und zutreffend kommuniziert werden. Er geht von einer steigenden Nachfrage nach einer zuverlässigen Bewertung der Nachhaltigkeitsperformance von Unternehmen aus, die auch an den Kapitalmärkten und beim Endkonsumenten nicht unbemerkt bleibt.

Die Beschäftigung oder Nicht-Beschäftigung mit dem Thema Nachhaltigkeit hat Auswirkungen auf den Cashflow, die Reputation, die regulatorische Risiken und Chancen. Nachhaltigkeit ist Marktdifferenzierung. Das Thema hat – für jedes Unternehmen unterschiedlich – Auswirkungen auf das Geschäftsfeld. Man braucht sich ja nur die Frage zu stellen: Wie lange werde ich das, was ich heute produziere, verkaufen können? Passen meine Produkte und Dienstleistungen in eine Welt mit neuen Milliarden Menschen, die 80 Prozent weniger Kohlendioxid ausstoßen wird (werden muss), die Kohlendioxid als Wirtschaftsgut nutzen wird statt es zu vergraben, die Ressourcen recycelt und aus geschlossenen Kreisläufen dynamische Wirtschaftsmärkte macht?

Die Nachfrage nach nachhaltigen Geldanlagen steigt sowohl unter institutionellen als auch wie auch privaten Anlegern. Dabei machen die zahlreichen unterschiedlichen Bewertungssysteme es den Konsumenten und Anlegern jedoch schwer, herauszufinden, wie es wirklich mit der Nachhaltigkeit aussieht. Sie sehen sich einem Hagel „grüner“ Werbebotschaften ausgesetzt.

Da ist es kein Wunder, dass zunehmend gefragt wird, wie man Nachhaltigkeitsengagement glaubhaft, verantwortlich und zuverlässig verbürgen kann. Der Deutsche Nachhaltigkeitskodex definiert Kriterien, die über die Nachhaltigkeit des unternehmerischen Kerngeschäftes, der Produkte und Herstellungsprozesse, sowie der Lieferkette informieren. Der Kodex wird im Rahmen eines Dialogprozesses mit Experten aus der Wirtschaft erarbeitet. Das ist methodisch neu. Am Dialog beteiligen sich börsennotierte, renommierte Unternehmen, Kapitalmarktvertreter sowie einige kleine und mittlere Unternehmen.

V

Das Nachhaltige Wirtschaften, die Green Economy, hat in den letzten Jahren ohne Zweifel einen bedeutenden Aufschwung genommen. Längst geht es nicht mehr um eine PR-Aktion zur „damage control“. Es geht um Chancen. Der Weg der Unternehmen – wenn sie ernsthaft Nachhaltigkeitskriterien erarbeiten und auf die eigene Wertschöpfung anwenden – geht von der Anklagebank ins Schaufenster. Die Glaubwürdigkeit steht im Mittelpunkt. Öffentliche Foren wie es der Deutsche Nachhaltigkeitspreis oder auch der Einsatz von Marken zur Nachhaltigkeit und das Produkt-Labeling erfahren so eine immer wichtigere Rolle.

Sie machen es, dass das Wort Nachhaltigkeit sich längst nicht mehr wie noch vor wenigen Jahren wie Staub im Munde anfühlt, sondern ein Begriff ist, der im Wachstum steht und dem man wünscht, dass er viele Unternehmen und Menschen mitzieht. Er möge zu einer Kategorie werden, deren zunehmende Verwendung symbolisch dafür steht, dass ein nachhaltiges Wachstum in dem von mir oben ausgemalten Sinn einsetzen muss, um die Grenzen der natürlichen Lebensgrundlagen der Menschen in der globalen Wirtschaft zu beachten.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.